

Konstanze Caysa

## CULTURE-TOPIA

### Die Eifersucht

Menschen, Kulturen sind eifersüchtig, das geben sie nicht gerne zu, aber es ist menschlich-allzumenschlich eifersüchtig zu sein. Und ist die schwarze Schwester der Liebe nur negativ in ihrer Abgründigkeit zu sehen oder hat sie nicht auch positive Effekte für die Annäherung von Menschen und ihren Kulturen.

Eifersucht, ist eine Form des Habenswollens. Aber im Gegensatz zum Neid, will der Eifersüchtige wiederhaben oder behalten, was er schon hat, während der Neider das will, was er noch nicht hat.

Eifersucht ist die Angst vor dem Verlust dessen, was man schon hat und ist zugleich Angst vor dem Vergleich. Diese Ängste sind verbunden mit dem Gefühl des Mangels.

Die Eifersucht speist sich, genauer gesehen, aus einem Gefühl des doppelten Mangels, und zwar des Mangels an einem Eigenen, das sich dem Liebenden als ein Gut für den Anderen, den Geliebten darstellt und der eigenen Mangelhaftigkeit, weshalb sich der Geliebte einem Dritten zuwendet.

Eifersucht aus Angst vor dem Vergleich ist das Verlangen, zu haben, was man für ein Gut hält und was der Liebende deshalb dem Geliebten als ein Motiv für dessen Liebe unterstellt. Das Verlangen nach dem Haben eines weithin akzeptierten Gutes oder Wertes richtet sich aber am Vergleich aus; es setzt voraus, dass andere dieses Gut oder diesen Wert anerkennen und dass er grundsätzlich zu haben ist. Eifersucht nur bestimmt als Mangel an Selbstwertgefühl wäre ein Fall für den Psychiater, nicht für den Philosophen; mit dem Streben nach einem als verbindlich angesehenen Gut oder Wert, welche man haben kann und welche also grundsätzlich für das Haben offen sind, überschreiten wir die Grenze dessen, was sich zwischen liebenden Menschen abspielt, denn die Eifersucht existiert auch im Verhältnis der Kulturen.

Aber Eifersucht aus Angst vor dem Vergleich lässt sich als ein ehrgeizig-stimulierender Neid beschreiben. Eifersucht in diesem Sinne ist eine treibende Kraft aller Zukurzgekommenen und Emporkömmlinge, die sich einer Kultur bemächtigen wollen oder müssen. Das kann gewaltsam vor sich gehen, aber auch friedlich, eben durch Eifer, was man bekanntlich mit *studium* übersetzt.

Um zu begreifen wieso Eifersucht in Hass übergehen kann, muss man verstehen, wie aus Eifersucht nicht positiv-stimulierender, sondern negativer aggressiver Neid werden kann; nämlich dann, wenn der mit der Eifersucht positiv verbundene Eifer sich das Andere anzueignen, hoffnungslos enttäuscht wird. Das Andere wird dann zum Unerreichbaren und will der um dieses Andere sich eifrig Bemühende nicht gänzlich in seinem Selbstbewusstsein zerstört werden, muss er dies Andere leugnen, diffamieren oder idealisieren. Denn enttäuschte Eifersucht erzeugt immer das Gefühl der Unterlegenheit gegenüber dem Anderen, das man haben wollte; man misst sich an einem Anderen,

will es haben und erlebt, dass man es trotz aller Bemühungen nicht haben kann, dass man unzulänglich ist, das man nicht genügt, dass man dem Anderen nicht ebenbürtig ist: "Du gleichst dem Geist, den Du begreifst. Nicht mir!" - heißt es im "Faust". Neid aber kommt wesentlich aus enttäuschter Eifersucht und beiden ist das unausgesprochen Eingeständnis der Unterlegenheit eigen, woraus auch leicht zu erklären ist, warum wir von den Affekten, die uns eigen sind, bereit sind alle möglichen zuzugeben, aber Neid fast nie.

Aus diesem Grund heraus ist auch zu erklären wieso normale, konkurrierende Eifersucht, in eine pathologische Eifersucht umschlagen kann, die darauf beruht, dass man annimmt alles aber auch alles am Liebesobjekt, gehört einem selbst und niemandem sonst und man zugleich dem Liebesobjekt universell misstraut, nicht weil es universell untreu ist, sondern, weil es nicht total zu kontrollieren ist. Diese Kontrollwut zeigt nicht nur die eigene Unsicherheit des Kontrolleurs gegenüber den eigenen Untreuebestrebungen, seine Angst vor Verlust, Trennung, sondern dieses Misstrauen auf der Basis von mangelndem Vertrauen, das im Gefühl der eigenen Minderwertigkeit und in der Furcht vor dem eigenen unbewussten Handeln sich begründet, erzeugt zugleich das Objekt des Misstrauens durch wahnhaftige Projektionen der eigenen möglichen Untreue auf den anderen. Denn der Betrug ist immer schon im Kopf des pathologisch Eifersüchtigen und das Unheil dieser Eifersucht ist nicht reale Untreue, sondern die Projektionen der eifernden Phantasie, die den Verdächtigten solange verdächtigen, bis er die ihm in den Projektionen vorgehaltenen Verhaltensweise selbst praktiziert. Die Legitimation zu diesem Übergang liefert ja die pathologische Eifersucht selbst und die ihr zu Grunde liegende Kenntnis des eigenen Unbewussten, das auf den anderen projiziert wird.

Wenn die Besitzergreifung durch bewusste Projektionen des Unbewussten zu einer Notwendigkeit des Handelns derart totalisiert wird, kann auch der Argwohn, die Verdächtigung, die Enttäuschung, das Gefühl der Ohnmacht, der Unterlegenheit und damit der Neid total werden. Pathologische Eifersucht ist dann nur noch mit totalem Hass, um das vorhandene Selbstwertgefühl als Überlegenheitsgefühl zu stilisieren oder durch extreme Selbstaufgabe und Selbstunterwerfung zu kompensieren. In jedem Fall läuft pathologische Eifersucht wie der Hass oder der Neid mindestens auf eine Art psychischen Mord hinaus, denn er entwirft für den Anderen durch seine Projektionen Rollen, die dieser nicht spielt und spielen will, letztlich doch aber spielen muss - und sei es als Gegenpart. Diese Eifersucht tötet das, was man am meistens bewundert, weil man etwas nicht gänzlich, allein haben kann. Pathologische Eifersucht kann tragisch enden, sie kann aber auch mit der Befriedigung des hassenden Neiders enden, dem seine Befriedigung daraus erwächst, dass er zerstört hat, was er haben wollte, aber nicht bekommen konnte.

Lassen wir es nicht soweit kommen. Versuchen wir mit dem positiven Wetteifern um das bessere, gemeinsame Leben- aber das wird nie eifersuchtsfrei sein, sonst fehlt der Liebe auch ein Stachel,

der sie vorwärts treibt - über den Tod hinaus.

[www.empraxis.net](http://www.empraxis.net)